

Vorhang auf,
Licht aus,
Film ab:



Grosses Kino,
grosse Darsteller,
grosse Abenteuer:
Das ist Eulalia 2010.

GROSSES KINO

Der rote Teppich ist ausgerollt, die Spots sind an. Was das gemeine Volk ansonsten lediglich popcornverzehrend und tränenüberströmt auf der Leinwand erlebt, trainerbewaffnet, bierschlürfend und chipsvernichtend sich im eigenen Pantoffelkino reinzieht oder insgeheim als Bravo-Poster an die geblümelte Tapete des schummerigen Schlafzimmers hängt: Hier und heute kommen sie in Fleisch und Blut, in Lebensgrösse. Live. Einmalig. Sensationell. Die once-in-a-lifetime Opportunity par Excellence.

Oscar-prämiert, mit Panthern, Bären und anderen Dschungelbuchtieren ausgezeichnet, mit Goldenen Palmen und sonstigem exotischem Gestrüpp behangen die meisten, werden sie demnächst in diesem Kino (in wenigen Tagen) in Glanz und Gloria ihren Strecklimousinen entsteigen: Der «Ritter der Kokosnuss», entsprungen aus Monty Python und the Holy Grail. König Artus und der verblödete Ritter Sir Lancelot, Sir Galahad und Sir Robin (nicht ganz so tapfer wie Sir Lancelot) und der «Herr, der in diesem Film nicht erscheint», suchen allesamt ein geeignetes Gefäss für ihr Gesöff.

Feuersteins Fredy aus Steintal wird wohl auf die eiszeitliche Begleitung von Barney Geröllheimer und Wilma verzichten müssen und steinzeitgerecht, sofern ihm kein Säbelzahnzähntigerespann gestellt wird, in seinem Auto aus Steinen, Holz und Tierfellen, die eigenen Füsse als «Hilfsmotor» einsetzen und baldmöglichst in seiner Höhle verschwinden müssen.

Der milchgesichtige, pubertierende Jungstar Daniel LaRusso. Das Katas-kundige Karatekind wird wohl in den Katakomben des Casinos, an der Hand seines väterlichen Freundes Mr. Kezuke Miyagi, hieb- und stichfeste Gegenmittel gegen die sehr unfairen Methoden der konkurrierenden Dojos (Malzi Brothers) erproben.

Albus Percival Wulfric Brian Dumbledore, der Direktor der Zauberschule Hogwarts. Als einer der mächtigsten Zauberer der Gegenwart trägt Dumbledore eine Reihe von Ehrentiteln wie den Orden des Merlin (1. Klasse), Hexenmeister, Ganz hohes Tier sowie Grosszauberer. Und natürlich ist er, wie ihn Joanne K. Rowling unlängst outete, stockschwul.

Harry Potter selbst, tritt leider nicht auf. Diese Rolle müsste am ehesten Guschti zugestanden werden, dem Hexer der Töne, dem Magier der Komposition, dem Illusionisten des Arrangements. Ihm verdankt das ganze Festival, verdanken all die Megastars grosse Kino-Musik, diese vorzügliche Inszenierung und aktuelle Megahits wie den gefährlichen rosaroten Panther, die Star-Trek-Symphonie oder den Flint-stones-Soundtrack. Und so manches mehr.

Es kommt, allen voran, Beatrix Kiddo. Sie hat gerade Bill gekillt, ihr kugeldurchsiebter Körper erstrahlt silikongestählt makellos, die verbleibenden Hirnschäden fallen kaum ins Gewicht. Als wäre sie direkt «Peitschen, Stich und Hiebe II» entsprungen, in knallgelben Lack gehüllt die Braut, ihr Hattori-Hanzo-Samurai-Schwert lasziv um die Lenden gebunden, wartet sie auf ihren Paten. Dieser entsteigt schwerfällig der Limousine, in tadellosem Smoking unter einem Spalier von Maschinenpistolen: Don Vito Corleone. Don Vito Corleone einer der mächtigsten Mafiabosse von Winterthur und New York City, wird, während wir draussen nicht nur mit Kiddo tanzen, schweigsam in seinem verdunkelten Hinterzimmer Audienz halten und die Mitglieder seiner «Familie» freundlich um eindeutige Gefallen bitten.

Direkt von der Isla de la Muerte (original Isla de Muerta) angeschwemmt, verlässt Jack Sparrow, Captain Jack Sparrow, seine Black Pearl: Der erwiesenermassen schlechteste Pirat der Welt. Obwohl der Fluch der Karibik schwer auf ihm lastet, lässt es sich der vertrottelte Freibeuter nicht nehmen, zusammen mit seinem Haustier, einer grösseren Ausgabe des Rhesusaffen seines vormaligen Maats Barbarossa, einem Stück Gorilla, aufzutreten. Tatsächlich, in betörender Schönheit und offensichtlich hoffnungslos in das hirnlose Tier verliebt, schwebt die weisse Frau aufreizend an seiner Seite. Sie scheint sich nicht so recht zwischen dem depperten Schrecken der Meere und King Kong entscheiden zu können. Nur eines ist sicher, der erstmalige Auftritt des mittlerweile weltbekannten und in der Popkultur verewigten Riesenaffen an der Eulach verblasst neben der blendenden Blondine in seinen Fängen völlig.

Dann zwei ganz Grosse, in ihrer Mitte eine absolute Tootsie (amerikanischer, leicht sexistischer Slang, bedeutet so viel wie «Schätzchen» oder «Schnuckel»). Es ist dieser Provinzschauspieler Michael Dorsey, der sich als Frau verkleidet und unter dem Namen Dorothy Michaels die Hauptrolle einer zweifelhaften Fernseh-Seifenoper erschwand. Sie oder er liebt eigentlich Julie und nicht den super Mann an ihrer Linken, den tollpatschigen Reporter beim Daily Planet, Clark Kent. Der ist unter seinem Alten Ego dabei und liebt eher Lois Joanne Lane, seine Kollegin beim Planet. Hätte er seinen blauen Mantel um, er würde uns mit enormer Schnelligkeit («Faster than a speeding bullet»), mit seiner übermenschlichen Stärke («More powerful than a locomotive») und seine Fähigkeit zu fliegen in seinen Bann schlagen. Er ist nahezu unverwundbar (nur Unmengen Campari Soda und Kryptonit können ihn schwächen). Der Mann verfügt über den Scamblick. Aufgepasst also: Superman ist in der Lage, durch Kleidungsstücke und andere Objekte hindurch zu sehen.

Dann die Schönste, die alles zeigt, schulter- und beinfrei, dank des gelifteten und gelüfteten Rockkleidchens. Ganz in Weiss, mit mehreren Blumensträussen beglückt, ganz unschuldiges Lämmchen (von anderen Lämmern wird noch die Rede sein) und reiner Sexappeal: Sugar Kane Kowalzyk. Auch bekannt als Norma Jeane Mortenson, geborene Baker. Ringsum lechzendes Geifern oder eifersuchtsgrüner Neid. Die einen mögens eben heisser, die andern weniger. Sie ist es, das Sexsymbol, die Göttin schlechthin: MM. Nein – kein abgetakelter Migros-Markt, nein, es ist Marilyn Monroe, mit allem Drum und Dran, aufgetakelt wie für tausend Kennedys.

Und Rocky, Rocky Balboa, dieser italienische Hengst, Weltmeister aller Klassen, vertraut – Löcher in die Luft schlagend – weniger auf sein inzwischen zermanschetes Hirn denn auf seinen eisernen Willen und ebensolche Fäuste. Nur einen hat er zu fürchten, die perfide Intelligenz, das Monster schlechthin:

Hannibal-The Cannibal. Er schleppt sich mitten durch das Schweigen des Volkes, das furchtsam wie Lämmer zurückweicht, durch allerhand Fesseln gefesselt: Dr. Hannibal Lecter. Der gefährlichste Serienkiller aller Zeiten bildet den grandiosen Höhepunkt der Stargala. Ein haarsträubendes Ereignis, ein fürchterlicher Auftritt. Faszinierend und überwältigend. Eben
«Grosses Kino.»

Mit dem Hinweis, dass der VIP-Eintritt zur Gala für Passive schlappe 30 Schweizer Franken beträgt, wünsche ich Ihnen viel Spannung und eiserne Nerven. Lassen Sie sich verzaubern, lachen Sie herzhaft, sparen Sie nicht mit Applaus. Aber gehen Sie grossen Affen aus dem Weg. Vermeiden Sie tödliche Keulen-, Schwert- und Faust-hiebe. Und machen Sie einen weiten Bogen um Halbtote und Höhlenmenschen und halten Sie gebührenden Abstand zu Kannibalen. Jetzt aber:

Film ab, Realität an.

Schönes Kino wünscht
Sir Anthony